

«der ausdrück,
dass da nichts ist auszudrücken,
nichts womit auszudrücken,
kein verlangen auszudrücken,
zusammen mit dem zwang
auszudrücken.»

samuel beckett

Technische Leitung
Andreas Bögli

**Stellvertretender
Technischer Leiter**
Peter Meier

**Künstlerischer Leiter
Szenografie**
Simeon Meier

Beleuchtung/Video
Ueli Kappeler,
Sina Knecht,
Robert Meyer,
Martin Wigger

Ton
Rolf Laurejjs,
Fritz Rickenbacher

Bühne
Silvan Ammon,
Fabian Fässler,
Michel Schaltenbrand

Schlosserei
Cristiano Remo

Schreinerei
Luca Brühwiler,
Sybille Eigenmann,
George Kleinberger

Malsaal
Noëlle Choquard,
Duscha Scheerle

Deko
Olivia Wiederkehr,
Doris Zurbrügg

Requisite
Irina Mafli,
Hans Manz,
Tonie Peclard

Leitung Schneiderei
Ruth Schölzel

Schneiderei
Noelle Brühwiler,
Eva Geiser,
Rahel Zweifel

**Auszubildende
Schneiderei**
Lena Egger,
Sophie Gehrke

Garderobe
Anna Selina Tholl

Maske
Diane Buthia,
Denise Christen,
Corinne Gujer

Impressum
Neumarkt
Neumarkt 5
8001 Zürich

Kontakt
+41 (0)44 267 64 64
www.theaterneumarkt.ch

Text
Robin Gilly, Matthias
Grandjean, Thomas Macho,
Julia Reichert

Gestaltung
Ballhaus West, Ahjin Kim,
Pascale Lustenberger

Druck
A. Schöb, Zürich



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur



Stadt Zürich
Kultur



Zürcher
Kantonalbank

MIGROS
kulturprozent

theaterneumarkt.ch

neumarkt
playground theater akademie digital

Mit
Noha Badir
Alireza Bayram
Robin Gilly
Matthias Grandjean
Lucas Maurer
Sascha Ö. Soydan

Regie & Konzept
Nele Jahnke (Theater
Hora), Manuel Gerst
(Monster Truck)

Ausstattung
Manuel Gerst

Sound
Rolf Laureijs

Video
Robert Meyer

Technische Beratung
Alexander Buers

**Dramaturgie &
Konzept**
Julia Reichert

Regieassistenz
Kenza Nessaf

Ausstattungsassistenz
Leonie Müller

Hospitantz
Antonios Michalopoulos

Porträts Hora
Mali Lazell

Eine Koproduktion mit
dem Theater HORA –
Stiftung Züriwerk
Unterstützt durch
Stiftung Symphaxis

www.hora.ch

Dieses Projekt entstand
anstelle einer geplanten
Inszenierung von
«Warten auf Godot»
von Samuel Beckett,
welches aufgrund der
Sicherheitsbestimmun-
gen nicht möglich war.

Premiere
4. Dezember 2020

warten auf: warten auf godot

ein baum mit
entfernten darstellern

über das projekt

Geplant wurde diese Theaterarbeit 2018, mit einem klaren Konzept: Theater Hora und Theater Neumarkt spielen zusammen Theater. Ohne Behinderung zu thematisieren. Ohne das Tagesgeschehen zu thematisieren. Einfach Theater. Das klassischste Stück, das uns dafür einfiel, war «Warten auf Godot». Ein Stück, wo zwei auf einen warten, der nicht kommt. Ein inklusiver Klassiker. Aber: Die Wirklichkeit hatte Sinn für Ironie. Und die Welt Corona. Erster Versuch: Lockdown. Zweiter Versuch: Einige von uns müssen zu Hause bleiben, weil sie zur Risikogruppe gehören. Darauf, «einfach» das Stück machen zu können, warten wir immer noch. Stattdessen sucht nun eine szenische Installation einen Umgang mit dem, was – noch nicht oder nicht mehr – da ist. Das hat mehr mit dem Jetzt zu tun, als uns lieb ist.

Wenn ich langweilig werde,
dann muss ich immer warten.

Warten ist mein Hobby.
Ich warte auf das Essen.
Auf eine spontane Entscheidung
(von mir selbst).

Wenn ich warte, dann
tu ich malen.
Und Hörspiel hören.
Und auch einen Gulasch
machen. Einen Text-Gulasch.

Wenn ich warte, dann reg
ich mich auf, manchmal.
Dass die anderen immer ihr
Bedürfnis haben,
und ich nicht.
Das regt mich auf.

Ich warte gerne auf Auflauf.
Ich warte noch gerne
auf meinen linken Schuh.
Ich warte auf
eine kalte Suppe.
Ich warte auf
ein schönes Leben.
Ich warte gerne.
Auf mein linkes Ohr.

Ich warte auf meinen
Rottweiler – der hat
die Katze umgebracht.
Er hat sie runtergeschluckt,
aber sie ist ihm im Hals
steckengeblieben.
(Das war ein Witz.)

Ich warte gerne auf
schönes Wetter.
Aber wenn das Wetter
nicht schön ist, dann ist es
trotzdem schön.
Wenn ich das Wasser höre,
wie es regnet.
Das ist wie eine Musik.
Das Plätschern find
ich schön.

«Gedicht über Warten»
von Robin Gilly

Die Tür wird geschlossen, und
dann genau – er kommt noch
nicht. Die Tür geht auf und
die Bühne ist ganz leer. Da ist
niemand. Es ist auch lang-
weilig. Und niemand ist da.
Ja. Und dann: «Ich warte auf
den Godot». Immer, immer
warten. Und dann kommt einer
auf die Bühne. Einer und ein
anderer. Später ein zweiter.
Tür, auf die Bühne laufen. Und
dann kam später – später
kommt noch jemand. Da kommt
der dritte, auch. Und sie
warten. Das ist der – raus – mit
dem Seil. Und dann haben sie
wieder langweilig, weil Godot
nicht kommt. Nicht kommt
er, wieder. Immer warten,
immer. Eine dünne Nadel im
Ast in den Bäumen. Wo ist die
Wurzel? Wer ist die Wurzel,
der Boden? Drei bis hundert
Blätter gehen raus. Und immer
mehr Warten. Im Sitzplatz ist
auch niemand. Auch Koffer
sind parat. Da ist niemand da.
Wir tun immer warten. Und
auf der Bühne ist leer. Auch
die anderen beiden sind schon
weggelaufen, weg geht. Und
ja, dann dieses – wir warten
immer, liebes Publikum. Genau
das, mit euch. Mit diesem –
immer Warten. Immer noch
Warten. Niemand da. Keine
Schauspieler auf der Bühne.
Niemand da. Immer warten,
also. Wir sind dann schon im
Computer drin. Und die
Zuschauer haben dann
niemand gesehen. Kein Sitz-
platz, ist leer. Wo ist Godot?
Wer ist Godot? Niemand ist
da. Niemand hier. Ihr seht
nur Bäume. Äste und Blätter,
tausend. Und die Wurzel, eine
echte. Ja, die Sonne kommt
raus und scheint. Und der
Himmel, schön gewesen. Und
ja, mit dem Schatten, ah, mit
dem roten Schatten wird, oder
Sonnenstrahl, ein Regenbo-
gen. Verschiedene Farben hat
der. Ja, da ist alles – wo ist der
Godot? Hier oder niemand?
Ja. Ihr seht ja nur Pflanzen im
Zimmer. Heieiei. Danke ihnen.
Und liebe Grüsse euch. Auch
alles sehr gut. Alles Schau-
spieler, die auch danke
sagen. Auch Publikum, auch.
Super hier. Und sehr gut hat
gemacht. Und wir auch mit
Applaus – auch Bühne leer –
verbeugen und klatschen wird.
Danke vielmal.

Matthias Grandjean auf die Frage:
«Worum gehts bei <Warten auf Godot>?»

«Worin bestehen
die Techniken der
Einsamkeit? Sie
lassen sich ganz
allgemein als <Ver-
doppelungstechni-
ken>, als Strategien
der Selbstwahr-
nehmung, cha-
rakterisieren. Wer
nicht einfach bloß
von allen Men-
schen verlassen
wird (was gewöhn-
lich zum Tod führt),
sondern seine
<Verlassenheit>
überlebt, bewältigt
und gestaltet,
inszeniert irgendeine
Art von Beziehung
zu sich selbst.
Indem er seine
Einsamkeit per-
zipiert, ohne
verrückt zu werden,
spaltet er sich
zumindest in zwei
Gestalten auf: als
ein Wesen, das mit
sich allein, – und
daher eigentlich
<zu zweit> – ist.»

Thomas Macho in seinem Aufsatz:
«Mit sich allein. Einsamkeit
als Kulturtechnik»